

nicht-kondensierten stratiformen Lagern gehäuft auf, finden sich aber auch in Spalten angereichert. Zeitlich liegt ihre Hauptverbreitung im Sevatium und Tuvalium.

Eine ähnliche taphonomische Geschichte wie die Cephalopden zeigen sphärische Hydrozoen, **Heterastridien**, die erstmals von REUSS 1856 den Anthozoen zugeordnet aus dem Salzkammergut bekannt gemacht wurden. Auch sie treten in Schichtlagern und in Spalten angereichert auf.

In den letzten Jahren wurden vor allem vom Zweitautor neben den klassischen Lokalitäten zahlreiche Proben aus der obertriadischen Umrahmung des Sandling aufgesammelt. Dieses Material erweitert das Bild über die diagnostischen Merkmale (Gestalt, Oberflächenskulpturierung, innerer Aufbau).

Zum einen haben Heterastridien hinsichtlich ihrer Größe eine bemerkenswerte Schwankungsbreite, die vom mm-Bereich bis zu 32 x 28 cm (SENOWBARI-DARYAN & HAMADANI, 2000 (nicht aus dem Salzkammergut!)) reicht.

Mit kugelig oder sphärisch ist die Gestalt der Heterastridien nur unzureichend erfasst. Die Formenvielfalt reicht von discoidalen über zylindrischen, kugeligen bis zu polyaxialen Typen. Die Oberflächenskulpturierung als Ausdruck des internen Aufbaues ist an unserem Material kaum zu erkennen, bisweilen lassen sich warzenartige Erhebungen feststellen, die auf Coenenchymbündel („Sternzellen“) zurückzuführen sind.

Das Coenosteum besteht aus Coenenchym, Coenenchymbündel und radial angeordneten selten tabulierten Zooidröhren.

Das Coenenchym kann entweder reticulat oder tubular ausgebildet sein. Formen mit tubularem Coenenchym inkrustieren zumeist einen organismischen Fremdkörper (z.B. Gastropoden) und zeigen konzentrische Suturen, die die Ansatzflächen etagenartig angeordneter Zooidröhren bilden. Diese haben eine dekanterartige Form.

Formen mit tubularem Coenenchym zeigen manche Ähnlichkeit mit der aus der mittleren Kreide bekannt gemachten Gattung *Parkeria* CAPENTER 1870.

Seit CUIF (1971) werden die Heterastridien zu den Milleporidae gestellt. Von ihnen unterscheiden sie sich vor allem darin, dass sie nicht fixosessil sind und eine pelagische Lebensweise haben.

FUSULINIDENFAUNEN AUS DEM OBERKARBON NE SVALBARDS

Holger C. FORKE¹; Christian SCHEIBNER² & Dierk BLOMEIER³

¹ Lychenerstrasse 54, D-10437 Berlin; e-mail: holger.forke@gmx.de

² Universität Bremen, FB 5, D-28334 Bremen; e-mail: scheidne@uni-bremen.de

³ Norsk Polarinstitut, Tromsø, Norwegen; e-mail: blomeier@npolar.no

Im Oberkarbon (oberen Moskovium) kommt es im Zuge einer weiträumigen Transgression im Nordosten Svalbards zur Ausbildung einer Karbonatplattform mit geringem siliziklastischem Eintrag (Cadellfjellet Member, Wordiekammen Formation). Die Sedimente weisen einen deutlich zyklischen Charakter auf. Es handelt sich um shallowing-upward-Zyklen, die aufgrund von mikrofaziellen Untersuchungen dem äusseren und mittleren Schelfbereich (bioklastische wacke- und packstones) und dem inneren Schelfbereich (peloidale grainstones, selten mit Ooiden) zugeordnet werden können. Die Sequenzgrenzen sind meist durch Auftauchhorizonte (Microcodium, Calichebildungen) gekennzeichnet. Der zyklische Aufbau der Sedimente wird mit glazio-eustatischen Meeresspiegelschwankungen in Verbindung gebracht und repräsentiert vermutlich 100.000 - 400.000 Jahre Zyklen.

Der zyklische Charakter spiegelt sich auch in den auftretenden Fusulinidenfaunen wider. Innerhalb eines Zyklus sind die Änderungen in der Faunenzusammensetzung durch die unterschiedlichen paläoökologischen Anforderungen gegeben. So treten die Gattungen

Beedeina, *Neostaffella* und *Wedekindellina* vorwiegend in den Bereichen des äusseren und mittleren Schelfbereichs auf und werden von den Gattungen *Pseudofusulinella*, *Quasifusulinoides* und *Fusulinella*, bzw. *Protriticites* abgelöst. In den peloidalen grainstones tritt nur die Gattung *Staffella* auf.

Darüberhinaus können jedoch die einzelnen Zyklen durch das Erstauftreten und die Vergesellschaftung von bestimmten Arten und/oder Gattungen charakterisiert werden.

Im Sinne einer Sequenz-Biostratigraphie soll untersucht werden, inwieweit die einzelnen Zyklen mit Hilfe der Fusulinen in verschiedenen Profilen über die gesamte Plattform korreliert werden können.

In einem zweiten Schritt soll versucht werden, ähnliche zyklische Abfolgen des Moskauer Beckens, Nordamerikas sowie der Karnischen Alpen zu korrelieren.

TRANSFERFUNKTIONEN FÜR OSTRAKODENASSOZIATIONEN AUS HOLOZÄNEN OSTSEESSEDIMENTEN

Peter FRENZEL¹ & Finn A. VIEHBERG²

¹ Meeresbiologie, Universität Rostock

² Institut für Geowissenschaften, Universität Greifswald

Ostrakoden sind ein klassischer Untersuchungsgegenstand der Mikropaläontologie. In der Ostsee spielen sie aufgrund ihrer im Vergleich mit anderen Tiergruppen relativ hohen Abundanz und Diversität biologisch und paläontologisch eine große Rolle.

Innerhalb eines von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderten Forschungsvorhabens und im Laufe einer Dissertation an der Universität Greifswald wurden umfangreiche Datensätze zur Ökologie und Verbreitung von rezenten Süß- und Brackwasserosttrakoden im Gebiet der südlichen Ostseeküste zusammengetragen. Diese Datensätze stehen nun für die Rekonstruktion der holozänen Entwicklung der Ostsee mittels Ostrakodenfaunen zur Verfügung.

Hauptfaktoren der Verbreitung von Ostrakodenassoziationen an der südlichen Ostseeküste sind die Salinität und das Substrat. Daneben spielen Temperatur, verfügbarer Sauerstoff und Wasserbewegung ebenfalls eine Rolle. In unserem Vortrag wollen wir uns auf den Hauptsteuerungsfaktor, die Salinität, konzentrieren. Eine auf dem weighted average-Verfahren beruhende, neu entwickelte Transferfunktion beschreibt den Zusammenhang zwischen Salinität und Ostrakodenassoziationen und ermöglicht eine Rekonstruktion von Paläosalinitätswerten im Holozän. Dies wird an einem Beispielpprofil von der Insel Usedom demonstriert. Vergleiche mit Ergebnissen der modern analogue technique und der klassischen Verfahren der ökologischen Toleranzen und ökologischen Klassifizierung ermöglichen eine kritische Bewertung des Potentials der unterschiedlichen Methoden.

FAZIESTYPEN IN DER OBEREN MEERESMOLASSE (UNTER- MIOZÄN) IM ALLGÄU

Dorothea FRIELING & Bettina REICHENBACHER

Department of Earth and Environmental Sciences, Section Palaeontology, Ludwig-Maximilians-University
Munich, Richard-Wagner-Str. 10, D-80333 Munich

Die Obere Meeresmolasse (OMM) ist im Allgäu (Bayern) in einer Reihe von Profilen, die hauptsächlich im aufgerichteten Südrand der Vorlandmolasse, aber auch im nördlichsten Teil der Faltenmolasse liegen, gut aufgeschlossen.